Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 20

Artikel: Ein klassischer Spaziergang
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671660

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.01.2026

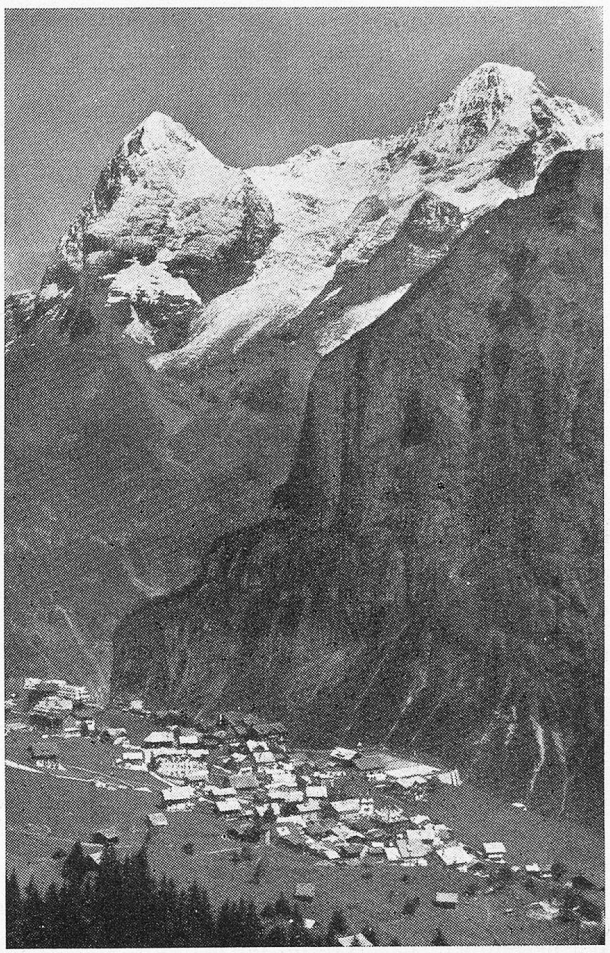
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein klassischer Spaziergang

Von Ernst Eschmann

Im weiten Heimatland zählt zu den schönsten Spaziergängen, die man unternehmen kann, ganz gewiß der gemächliche Pfad von der Grütschalp nach Mürren. Wenn ich Vergleiche herbeiziehe, die ich diesem herrlichen Weg an die Seite setzen möchte, fällt mir die mühelose Verbindung ein zwischen Muottas Muraigl und der Alp Languard, auf der einem die unerhörten Firnen des Palü und der Bernina im Glanz der Sonne entgegenblitzen. Und als nicht minder denkwürdig, einzigartig und mühelos bleibt mir der Gang von der Riffelalp nach Findelen über Zermatt in Erinnerung. Hier fesselt die kühne Pyramide des Matterhorns, nach der man immer wieder zurückschaut.

Auf der Grütschalp ist es das fesselnde Dreigestirn von Eiger, Mönch und Jungfrau, das in beispielloser Reinheit und Größe dem staunenden Auge sich darbietet und das Herz fast stocken läßt. So einmalig, so berückend, so blendend ist das Bild, das einen da überfällt. Langsam hat es sich entwickelt, während man in der kühnen Seilbahn saß, die in Lauterbrunnen ihren Anfang nimmt. Durch steilen Wald und blumige Wieslein ging's hinauf. Spielend überwindet man eine Höhendifferenz von rund 700 Metern und steigt dann noch einmal 150 Meter bis Mürren. Aber der Anstieg ist wenig spürbar und verteilt sich auf ungefähr fünf Viertel Stunden, und man kann nicht anders, man muß immer wieder innehalten und die Überraschung genießen, die kaum ihresgleichen hat. Man bückt sich nach dunkelblauen Enzianen, nach gelben Glocken und weißen Margeriten, nach der Alpenflora, die hier oben in leuchtenden Farben prangt, man kommt nicht weiter, weil immer ein neues Wunder sich auftut.



Mürren

Man blickt auch nach dem stattlichen Fremdenort Wengen hinüber, das sich auf der langgezogenen Terrasse am Fuße des Männlichen niedergelassen hat und schaut dem Bähnchen zu, das wie eine Raupe den Berg erklimmt, über Viadukte setzt und sich in Wäldchen verbirgt, während auf einer andern Spur, etwas tiefer, ein anderes dem Tale zustrebt. Auch eine Linie, die im goldenen Buche der Alpenbahnen eingetragen ist. Denn sie führt an die unterste Rampe der Jungfraubahn, nach der kleinen Scheidegg. Man kann nicht anders, man denkt unwillkürlich an den kühnen und prophetischen Gedankenblitz Guyer-Zellers, allen Schwierigkeiten zum Trotz, durch Stollen und Gletscher eine Bahn zu führen, den Eiger zu durchbohren und in Tunnels das Joch zu erreichen, von dem aus die draufgängerischen Fexen und Gipfelstürmer immer noch ihren Mut und ihre Kräfte erproben können, um den Gipfel der Jungfrau zu erobern.

Aber heut hegen wir keine so hochfliegenden Pläne. Sehen, bestaunen wollen wir nur die Gewaltigen, und da präsentieren sich alle so schön nebeneinander, und hinter ihnen und über ihnen wölbt sich der klarblaue Himmel. Ein vom Glücke gesegneter Tag ist uns heute beschieden. Schon am frühen Morgen guckte mir in Interlaken die Jungfrau ins Hotelzimmer, und ihr Gruß lockte mich ins Freie. Hier thront sie allein, als ob sie den ganzen Triumph für sich in Anspruch nehmen wollte. Und sie darf's, denn ihr Silberkleid und ihre Schultern sind von so blendender Schönheit, daß sie nicht fürchten muß, von einem Nachbarn in den Schatten gestellt zu werden. Jetzt, da ich vom Weg aus hinüberschaue, haben sich ihre Gefährten zu ihr gesellt, zur Linken, zunächst mit seiner behäbigen Kuppel der Mönsch, und nach einem Gletscher die scharfe Pyramide des Eiger mit seiner dunkeln Schicksalswand, die in der Tiefe Grindelwald zugewendet ist. Zusammen bilden sie eine göttliche Trinität. Gletscher züngeln durch Schluchten und Risse, und wo sie zu Ende gehen, springen die Bäche aus kristallenen Toren und donnern und rauschen zu Tal. Sie verbergen sich in Wäldern und kommen weiter unten verdoppelt, verdreifacht wieder zum Vorschein. Etliche Rinnsale haben sich zusammengefunden, und von selber erklärt sich der Name des Tales, dem sie zustreben: Lauterbrunnen.

Aber des köstlichsten Wassers werden wir hier nicht gewahr. Denn es springt zu unsern Füßen der Tiefe zu. Unten gleich am Eingang des Dorfes hat es uns entgegengeflattert. Aus grünem Tannengrund fällt es freischwebend in die Luft und an die dreihundert Meter hinunter in lachendes Wiesengeländ. Im Sturz löst es sich auf in glitzernde Tropfen und wird zur schimmernden Flagge und zum stäubenden Naturschauspiel: der Staubbach. Goethe, der ihn auf seiner zweiten Schweizerreise im Herbst 1779 bestaunte, wurde er zum Sinnbild menschlichen Wesens.

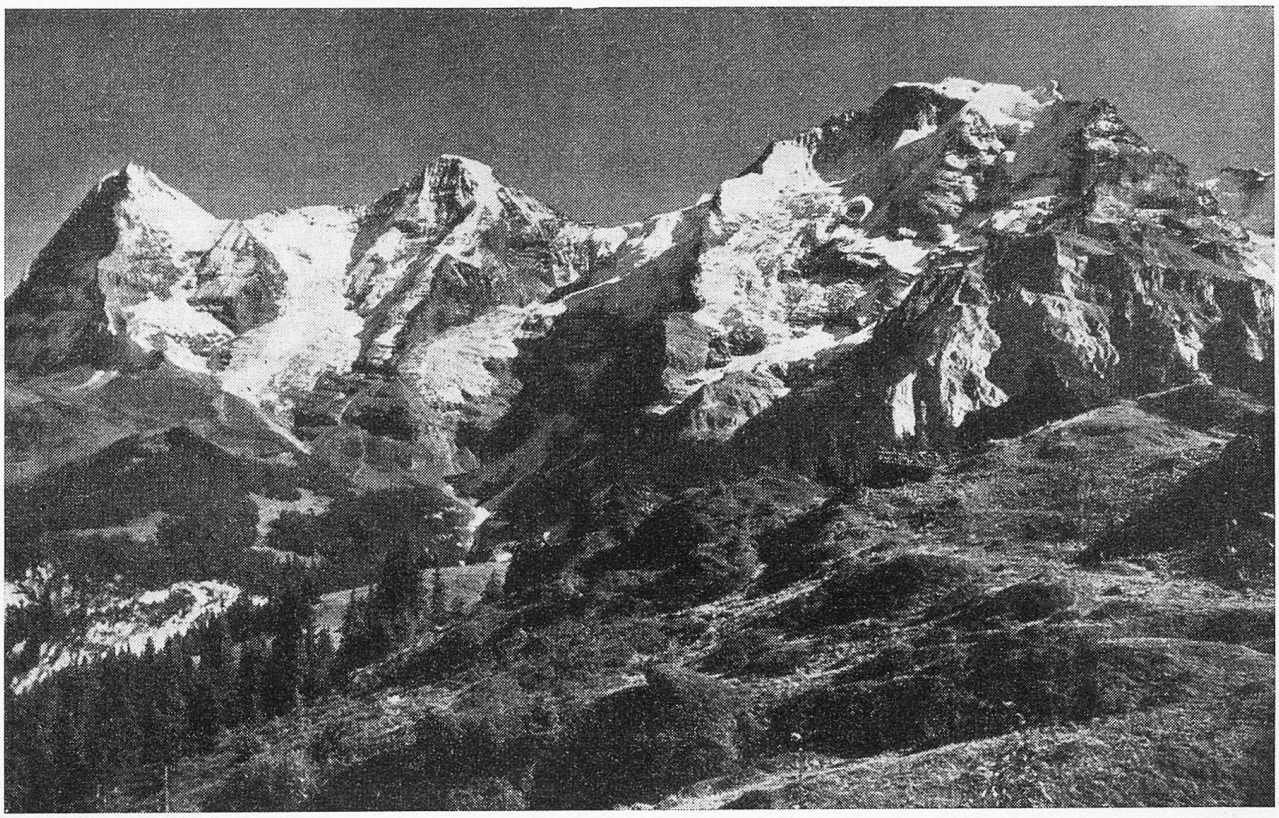
Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Auf dem Wege nach Mürren verschiebt sich das Bild. Die Jungfrau wird von der finsteren Wand des Schwarzmönchs fast zugedeckt. Immer drohender drängt er sich vor und wird zu einem wilden Absturz, der keinen Fuß eines verwegenen Kletterers duldet. Und keiner Gemse läßt er ein Bändchen frei, daran sie herumturnen könnte. Ein anderer Blick ist jetzt frei geworden, der Wengernalp und der Scheidegg zu, wo die Jungfraubahn zu ihrer kühnen Fahrt rüstet. Unser Pfad biegt ein paarmal in eine romantische Schlucht eines Wildbaches ein. Und wo es sich schickt, steht eine Bank, daß der Wanderer ruhen und sich des seltenen Erlebnisses bewußt werden kann. Unter ihm, in wohlausgebauten Kurven, zieht sich der Schienenstrang hin. Tief im Tale ahnt man nicht, daß droben über und hinter den Felsen ein ganzes Dorf sich angesiedelt hat.

Mürren ist auch ein Wintersportplatz. Ein Skilift und eine Seilbahn erklettern noch höhere Ziele und lassen die Sportler auf den Brettern zu Tale sausen, hierhin und dorthin, weit ausholend oder im Schuß dem Ausgangspunkte zu. Jetzt aber hat die Sommersaison noch nicht einmal begonnen. Ausflügler sind's zumeist, die auf einen Tag hier herauf gekommen sind. Auf der Hauptstraße, die bis ans Ende des Fremdenstädtchens führt, herrscht kein Gedränge. In einem der offenen Kaufläden sitzt eine ältere Frau an ihrem Klöppelkissen und läßt ihre Stäbchen springen. In einem Monat wird ihr Geschäftlein blühen. Sie wird auch das eine und andere Stück der Schnitzereien verkaufen, das der Vater und ihr Bub mit geschickter Hand aus dem Holze gehauen haben.

Die Fremden haben sich auf eine lustige Terrasse gesetzt. Sie schauen einem wackern Mädchen zu, das auf steilem Gelände die erste Gartenarbeit verrichtet. Es darf ihm nicht schwindlig werden, sonst taumelt es hinunter ins Lauterbrunnental.

Neue Gletscher und Firnfelder sind zum Vorschein gekommen, das Gletscherhorn, die Ebnefluh, das Mittags- und Breithorn. Aber keines erreicht mehr die Höhe der Jungfrau und vermag sich in die edle Gesellschaft der Viertausender einzureihen.



Winteregg bei Mürren

Doch, was bedeuten Zahlen in einer Gesellschaft Erlauchter, in der der Mensch klein wird und verstummt? Hier führt die Natur ihre eigene Sprache. Mit unendlichen Maßstäben rechnet sie und ruft Gedanken, die Zehntausende von Jahren zurückführen und ahnen lassen, daß auch nach uns noch Zehntausende von Jahren kommen werden. Der Einzelne, was ist er, was bedeutet er angesichts dieser vergletscherten Riesen, dieser unheimlichen Abgründe? Die Berge hier oben wissen es besser: Nichts Menschliches ist wichtig und bedeutungsvoll. Alles geht vorüber, taucht auf und versinkt, wie ein Stern am Himmel, wie ein Komet, und mag er noch so hell und strahlend leuchten, auch ihm ist seine Zeit zugemessen, und er sinkt ins Dunkel zurück.

So freuen wir uns der Stunde, die uns gegeben ist, hängen uns nicht an die Vergangenheit und vertrösten uns auch nicht mit einer Zukunft, die noch in den Sternen steht. Die gute Uhr in unserm Innern lassen wir schlagen und das Herz lauter reden als die Gedanken. Es kennt am besten den Weg, den wir gehen müssen. Aber die Gedanken und der Wille haben sich immer mehr mit der Gewalt verschwistert, und was diese Verbindung für Früchte zeitigt, haben wir mit Erschütterung erfahren.

Ich schaue zutiefst hinunter ans Ende des Lauterbrunnentales, wo es sich hinter Felsen verliert. Wasser rauschen und Bäche brausen hernieder, von einer Terrasse zur andern. Sie stürmen davon und grübeln nicht. Sie folgen dem Lauf, der ihnen vorgeschrieben ist, und finden ihr Ziel. Nur der Mensch glaubt, die Welt an den Hörnern packen zu müssen.

Genieße die Sonne, die heute so viele Tausende beglückt, dich und mich und Freund und Feind, Große und Kleine.

Seltsam, wie die Natur an so einem blauen Tag zu predigen vermag. Jeder wehre sich nach seinen Kräften! Keiner erhöhe sich zum gewaltsamen Herrscher! Aber auch keiner erniedrige sich zum blind gehorchenden Knecht. Einem jeden sind Würde und Wert in die Hand gegeben, und ein jeder waltet seines Amtes nach dem Willen eines Höheren, dem auch Eiger, Mönch und Jungfrau jubelnd huldigen.